

Meierhofer Schweiz ist bereit für den steigenden Beratungsbedarf der Spitäler

Doppelspitze in der Geschäftsleitung

Dominic Meister verstärkt seit dem 1. September als Mitglied der Geschäftsleitung die Meierhofer Schweiz AG. Damit reagiert das Unternehmen auf die positiven Entwicklungen und den steigenden Beratungsbedarf der Spitäler, die die IT mittlerweile vor allem auch als strategisches Mittel betrachten.

«Clinicum» stand Meister exklusiv Rede und Antwort.

Erst einmal herzlichen Glückwunsch zur Beförderung, Herr Meister. Was ändert sich für Sie persönlich, aber auch für Ihre Kunden durch diesen Schritt?

Dominic Meister: Danke vielmals. Ich hoffe, ich enttäusche Sie nicht, wenn ich sage, dass sich so richtig viel nicht ändern wird. Michaela Kainsner, unsere Geschäftsführerin, und ich haben schon in der Vergangenheit eng zusammengearbeitet – jetzt hat sich die Stimmenverteilung vielleicht etwas zu meinen Gunsten verschoben (lacht). Für unsere Kunden wird sich die Verdoppelung sicherlich zum Positiven aus-

wirken, allein durch die nun doppelte Verfügbarkeit an Entscheidungsträgern.

Mehr Kooperation statt institutioneller und sektoraler Abgrenzung

Gibt es einen konkreten Auslöser für diese Entwicklung bei der Meierhofer Schweiz AG?

So eine Entscheidung hat ja selten nur einen einzelnen Grund. Da ist erst einmal die positive Entwicklung, die wir im Schweizer Geschäft spüren, einhergehend mit der sehr deutlich veränderten Erwartungshaltung der Spitäler an Informationstechnologien. Wir sind (endlich) an dem Punkt, wo die IT als strategisches Momentum

nicht nur für die Medizin, sondern für das ganze Spitalsgeschäft begriffen wird – inklusive der Kommunikation zum und mit dem Patienten. Der IT-Leiter wird mehr zum Prozessmanager, daraus ergibt sich auf Herstellerseite ebenfalls eine erweiterte Rolle, die wir gerne ausfüllen.

Sie sprechen von einer «erweiterten Rolle» als Hersteller. Können Sie das näher ausführen?

Da ist natürlich allem voran das Bundesgesetz zum EPD, das der Digitalisierung der Schweizer Gesundheitseinrichtungen in den kommenden Jahren einen starken An Schub geben wird. Daraus ergibt sich auch, dass sich die Spitäler, Reha-Kliniken, Psychiatrien und auch Heime

Das Informationssystem M-KIS und das M-PDMS bieten Ihnen Dashboards und Favoritenlisten, die Sie individuell nach Ihren Wünschen gestalten. Egal ob auf der Station, für die Pflege, im OP oder bei der Versorgung auf der Intensivstation. Machen Sie sich Ihr eigenes Bild auf der IFAS in Halle 7, Stand 122.





Die tiefe Integration der Meierhofer-Produkte einerseits und der hohe Grad an Interoperabilität andererseits ermöglichen die stationsübergreifende Dokumentation zwischen OP, Normal- und Intensivstation. Über Systemgrenzen hinweg.



«Ich freue mich sehr, dass wir Dominic Meister als Mitglied der Geschäftsleitung der Meierhofer Schweiz AG gewinnen konnten. Nicht nur für seine persönliche Perspektive. Seine tiefe fachliche Expertise und sein Blick für das Wesentliche in IT-Projekten, nämlich die Menschen, sind ein wertvoller Zugewinn in dieser entscheidenden Rolle. Nicht nur für uns, auch und vor allem für unsere Kunden.»

*Michaela Kainsner,
Geschäftsführerin, Meierhofer Schweiz AG*

mehr mit eHealth, Patientenkommunikation und sicherem Informationsaustausch befassen. Sehr begrüßenswert.

Doch die Entwicklung in diesem Bereich darf nicht als Aufgabe an die ICT-Abteilung abgegeben, sondern sollte in den Strategieprozess des Spitals eingewoben werden. Ein Prozess, der sehr individuell gestaltet werden muss und bei dem wir unsere Kunden in den unterschiedlichen Strategien unterstützen.

Wie sieht diese Prozessunterstützung ihrerseits aus?

Unsere Expertise reicht aus Spitalsicht von innen nach aussen. Wir, als Meierhofer, haben nicht nur ein klinisches Informationssystem, wir haben mit unserem M-PDMS ein integriertes Medizinprodukt und mit der samedi-Lösung einen Software-as-a-Service Part, der einen sicheren, digitalen Kommunikationskanal in Richtung ambulante Bereich sowie Patienten und auch Angehörige vorhält. Alles in allem stehen wir für Interoperabilität zur betriebsübergreifenden Kooperation – und das ist genau das, was die IT zum Game-Changer macht.

Darüber hinaus setzen wir in Zukunft fokussiert auf Mobilität innerhalb unseres Portfolios. Mobi-

les Arbeiten in den Kliniken oder in Heimen ist dort sinnvoll, wo dezidiert Prozesse unterstützt werden, die an eben dieser Stelle anfallen und eine sofortige Entscheidung erfordern. Dabei haben wir vor allem die Behandelnden im Blick, wie Mediziner, aber auch die Pflegenden – ihre Arbeit zu erleichtern ist unsere Triebfeder.

Spitäler müssen auf das veränderte Kommunikationsverhalten reagieren

Wie wird sich die Beziehung der Ärzte, Spitäler und der weiteren Leistungsträger zu den Patienten durch die Digitalisierung verändern?

Die Patienten verändern ihr Kommunikationsverhalten. Krankheiten werden im Netz recherchiert, der eigene Blutzucker per App überwacht, dem Arzt wird auf Augenhöhe begegnet, mit Fachwissen und einer selbst erhobenen Datenlage. Für die Spitäler ist es schwierig, sich auf dieses veränderte Patientenverhalten einzustellen. Ab 2020 sind sie – laut EPD – sogar Manager ihrer eigenen Patientendaten. Da stellt sich für die Spitäler die Frage, wie können sie diese Entwicklung mit Informationen entlang der Behandlungskette unterstützen. Letztendlich wird sich an dieser Stelle die Zukunftsfähigkeit des Spitals entscheiden. Der Patient wird dorthin

gehen, wo seinem Informationsbedürfnis Rechnung getragen werden kann!

Und welche Herausforderung stellt sich den Herstellern in diesem Zusammenhang?

Wir müssen unsere Kunden in die Lage versetzen können, diesem Bedürfnis nachzukommen. Beziehungsweise ihnen eine Idee davon zu vermitteln, was dort auf sie zukommt, aber auch, was davon als Hype verstanden werden kann.

Darüber hinaus wird es für uns Hersteller entscheidend sein, digitalisierte Informationen wieder auffindbar und Unmengen an strukturierten und unstrukturierten Dokumenten auswertbar zu machen. Auch sehe ich unsere Aufgabe darin, dem Sicherheitsbedürfnis der Spitäler entsprechende Informationskanäle zu öffnen. Dann erst kann sich das Spital prozessual mit diesen neuen Kommunikationswegen für Patientendaten auseinandersetzen – auch dabei können wir helfen.

Der Patient rückt in den Mittelpunkt der Behandlung

Ist im Bereich Digital Health nicht heute schon viel mehr möglich, als Schweizer Spitäler umsetzen?

Ach, so schlecht stehen wir gar nicht da (lacht). Ich glaube, wir können mit Fug und Recht behaupten, dass die digitale Transformation in den Geschäftsleitungen angekommen ist und die Digitalisierung im Gesundheitswesen an Schwung gewonnen hat. Was mich vor allem ebenfalls sehr positiv stimmt ist, dass es hier wesentlich mehr

Dominic Meister

Dominic Meister ist schon seit einigen Jahren eine verlässliche Grösse der Meierhofer Schweiz AG. Nach seinem Master Abschluss in Biomedical Engineering an der Universität in Bern, begann der diplomierte Ingenieur der Medizintechnik im Januar 2011 als Consultant am Sitz Liebefeld. Mit fünf Jahren Erfahrung inklusive Vertiefung in der ärztlichen und pflegerischen Dokumentation wurde ihm 2016 die Leitung des Projekt- und Account Managements der Schweiz angetragen. Meister lebt mit seiner Familie bei Bern, in seiner Freizeit findet man ihn auf dem Wasser oder in den Bergen.



«Mobiles Arbeiten ist dort sinnvoll, wo deziert Prozesse unterstützt werden. Dabei haben wir vor allem die Behandelnden im Blick – ihre Arbeit zu erleichtern ist unsere Triebfeder.»

*Dominic Meister,
Neues Mitglied der Geschäftsleitung
der Meierhofer Schweiz AG*

um sinnvolle, qualitätvolle Medizin, Transparenz, Mitbestimmung und Kooperation geht.

Wie können diese digitalen Veränderungsprozesse organisiert und nutzbringend umgesetzt werden?

Da sprechen Sie einen wichtigen Punkt an. Diese Ansätze haben tiefgreifende Konsequenzen auf die Funktionsweise von Gesundheitsorganisationen. Nicht nur die Prozesse und Strukturen verändern sich, ebenso die Rolle von Ärzten, Pflegepersonal und Patienten. Da gibt es keine Blaupause für, damit müssen sich die Organisationen selbst auseinandersetzen und offen kommunizieren.

Für uns bleibt auch in diesem Szenario die zentrale Herausforderung, die Interoperabilität sicherzustellen und diese im Kontext mit dem

elektronischen Patientendossier einzubringen. Dann kann tatsächlich eine Verbesserung der Behandlungsqualität entstehen und darauf aufbauend ergeben sich ganz viele weitere positive Effekte – für das Spital, die Behandelnden und nicht zuletzt für den Patienten selbst. Und hier sind wir wirklich gut aufgestellt.

Weitere Informationen

www.meierhofer.com

